

Zur Einleitung...

Der Pariser Vorort Villiers-le-Bel bietet an diesem kalten Winternachmittag kein einladendes Bild. Anonyme Wohnblocks reihen sich aneinander. An der Straßenecke ein Discountladen – verlassen und leer. Jugendliche hungern in Gruppen am Gemeindezentrum rum.

Erst vor wenigen Monaten hatten Jugendliche wie sie in den Straßen Pariser Vororte randaliert. Bei den nächtlichen Krawallen, die damals die Titelseiten der Zeitungen in aller Welt beherrschten, waren Tausende von Autos in Flammen aufgegangen. In Frankreich taten manche diese Ausschreitungen als sinnlose Gewaltakte ab. Andere interpretierten sie als Wutschrei von Einwanderergruppen gegen ihre jahrzehntelange wirtschaftliche und gesellschaftliche Ausgrenzung.

Nichts als eine verblässende Erinnerung sind die Ausschreitungen von damals an diesem trüben Nachmittag am Gemeindezentrum, wo die Jugendlichen in dick gefütterten Jacken herumhängen und Rapmusik hören. Im ersten Stock sitzen vier arbeitslose Frauen aus dem Ort mit einem Arbeitsberater zusammen. Einige der Frauen sind in Frankreich geboren, andere eingewandert, jede von ihnen hat einen anderen ethnischen Hintergrund. Sie erörtern, was alles in den Lebenslauf gehört und wie sie sich im Vorstellungsgespräch mit einem potenziellen Arbeitgeber verhalten müssen, und dann diskutieren sie – manchmal recht hitzig – die Probleme, auf die sie bei der Jobsuche stoßen.

Einige Frauen meinen, dass die Arbeitgeber sie nicht gern einstellen, weil ihr Wohnort an eine einzige Bahnstrecke angebunden ist und sie durch Zugverspätungen oder Streiks nicht zur Arbeit erscheinen könnten. Andere gehen eher davon aus, dass die Gründe tiefer sitzen und ihren Ursprung in Vorurteilen und Diskriminierung haben. Aber alle sind sich darin einig, dass mangelnde Bildung die Jobsuche wesentlich behindern kann.

Linda, die in Frankreich in einer traditionell eingestellten nordafrikanischen Familie aufgewachsen ist, bedauert, dass sie die Schule abbrechen musste. „Ich war eine Musterschülerin“, erklärt sie, aber dann habe sie ihr Vater noch vor dem Abschluss von der

Schule genommen. „Er war der Ansicht, dass Frauen nicht arbeiten sollten und stattdessen bis zu ihrer Heirat zu Hause zu bleiben haben. Gemäß unserer Erziehung, unserer Kultur und unserer Religion hat eine Frau die Dinge so zu akzeptieren, wie sie sind.“

Linda wurde verheiratet, noch bevor sie zwanzig war, aber die Ehe ging auseinander, so dass sie ihre Kinder allein erziehen muss. Das war für ihre Familie Anlass, ihre Ansichten zu überdenken. „Letztlich hat mein Vater meine Scheidung akzeptiert. Nun versteht er meine Situation und hat seine Sichtweise geändert. Inzwischen drängt er mich sogar, mir eine Arbeit zu suchen.“ Aber „ohne Lebenslauf, ohne Berufserfahrung, ohne Ausbildung“ ist das alles andere als einfach. Nun hat sie sich an das französische Arbeitsamt gewandt und hofft, dass man ihr dort einen Ausbildungsplatz vermitteln kann. Aber sie weiß, dass es nicht leicht sein wird. „Eine Garantie gibt es natürlich nicht“, räumt sie ein.

Den Frauen ist klar, dass sie einen Abschluss brauchen, um voranzukommen, eine bessere Arbeit zu finden und mehr zu verdienen. Diese Erkenntnis ist nicht gerade revolutionär. Weltweit reden Eltern aller Gesellschaftsschichten auf ihre Sprösslinge ein, viel zu lernen und gute Noten zu bekommen, in der Hoffnung, dass sich all diese Anstrengungen eines Tages auszahlen.

Hinter diesem Ratschlag steht ein interessantes Konzept: In den Jahren, in denen wir das Bildungssystem durchlaufen, wird eine Art Kapital gebildet, das langfristige Erträge abwerfen kann, ähnlich den Formen von Kapital, die uns geläufiger sind, wie Bankguthaben oder Grundstücke. Diese Idee, der die politischen Entscheidungsträger inzwischen einen hohen Stellenwert einräumen, kommt nicht mehr nur im Bildungswesen zum Tragen. Auch eine gute Gesundheit ist als eine Art Kapital zu betrachten, mit dem der Einzelne Erträge in Form eines höheren Lebensarbeitseinkommens erzielen kann.

Selbst die Beziehungen und gemeinsamen Werte von Gesellschaften können durchaus als eine Art von Kapital betrachtet werden, das es den Menschen erleichtert, zusammenzuarbeiten und wirtschaftliche Erfolge zu erzielen. Das Fehlen dieser Art von Kapital erklärt sicher einige der Probleme, mit denen Orte wie Villiers-le-Bel konfrontiert sind.

In diesem Buch geht es um eben diese Formen des Kapitals.

► In Kapitel 1 werden zunächst einige wichtige weltweite Trends – demografischer Wandel, Globalisierung und der Aufstieg der Wissenswirtschaft – kurz umrissen, die das verstärkte Interesse an diesen Konzepten des Kapitals begründen. Anschließend wird betrachtet, wie sich diese Trends im täglichen Leben der Menschen widerspiegeln und welche Herausforderungen sie mit sich bringen. Abschließend werden die Arbeiten vorgestellt, mit denen die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) die Auswirkungen der globalen Veränderungen untersucht und analysiert, und Möglichkeiten aufgezeigt, wie Gesellschaft und Regierungen auf diese Veränderungen reagieren können.

Vor welchen Herausforderungen stehen unsere Gesellschaften?

Wenn Sie diese Zeilen lesen, gibt es das japanische Dorf Ogama vielleicht schon nicht mehr. Aus Besorgnis über die große Entfernung zu medizinischen Einrichtungen und Einrichtungen des täglichen Bedarfs wie Geschäften hat die alternde und zahlenmäßig schrumpfende Dorfbevölkerung beschlossen, ihr Land an ein Recycling-Unternehmen zu verkaufen. Beim Umzug in eine größere Stadt werden die Dorfbewohner die Knochen ihrer Vorfahren und ihren Dorfschrein mitnehmen.

Dass Ogama von der Landkarte verschwindet, ist z.T. auf den Rückgang der Agrarwirtschaft in Japan zurückzuführen. Andererseits liegt die Ursache aber auch in einem schwerwiegenderen Problem, mit dem Japan und andere Industrieländer konfrontiert sind: Die Bevölkerungen altern. Dafür gibt es zwei Hauptgründe: Wir leben länger und wir haben weniger Kinder. In den kommenden Jahren wird dieser Trend in den Industrieländern fühlbare Auswirkungen zeigen. Hier nur einige Zahlen:

- Zur Jahrtausendwende waren im OECD-Raum rd. 15% der Bevölkerung älter als 65 Jahre; 2030 wird ihr Anteil bereits 25% betragen.

- In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahm die Bevölkerung im Erwerbsalter um 76% zu; in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts wird sie Projektionen zufolge nur noch um 4% steigen.
- Die Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur werden sich auf das Wachstumspotenzial der Länder auswirken: In Europa dürfte die potenzielle Jahreswachstumsrate derzeit bei 2,3% liegen; 2050 wird sie voraussichtlich nur noch 0,5% betragen.

Infolge dieser Entwicklungen wird das Wohlergehen der älteren Generation bald von einer abnehmenden Zahl Erwerbstätiger abhängen. Daher werden voraussichtlich mehr von uns länger als bis zum derzeitigen Rentenalter arbeiten müssen, da einfach keine jungen Leute da sind, die die Arbeit erledigen. (In Japan ebenso wie in einigen anderen Ländern ist die gesamte Bevölkerungszahl – nicht nur die Zahl der Erwerbstätigen – rückläufig.)

„... Die Bevölkerungsalterung ist sowohl eine Herausforderung als auch eine Chance. Sie wird die öffentlichen Ausgaben stärker belasten und gleichzeitig das Wirtschaftswachstum dämpfen. Aber sie wird uns allen auch die großartige Gelegenheit bieten, mehr erfüllte Jahre im Beruf und im Ruhestand zu verbringen.“

Live Longer, Work Longer

Um länger arbeiten zu können, sind wir gezwungen, uns während des gesamten Arbeitslebens ständig weiterzubilden, da sich die Anforderungen der Arbeitswelt weiterentwickeln und sich das Tempo des Wandels beschleunigt. Dieser Entwicklung liegen zwei Hauptfaktoren zu Grunde – zum einen die voranschreitende Globalisierung und zum anderen die sich zunehmend durchsetzende Wissenswirtschaft.

Globalisierung

Bei der Globalisierung handelt es sich um ein komplexes und kontroverses Phänomen, das eine breite Palette sozialer, politischer, kultureller und wirtschaftlicher Trends umfasst, sich im Kern aber so auf den Punkt bringen lässt: Ländergrenzen haben nicht mehr dieselbe Bedeutung wie bisher. Die Globalisierung macht sich in allen Bereichen bemerkbar – von der weltweit rasend schnellen Verbreitung von Technologien bis zur zunehmenden Tendenz unter Studenten und Wissenschaftlern, im Ausland zu studieren und zu arbeiten.

Aus wirtschaftlicher Sicht bedeutet die Globalisierung, dass nationale Volkswirtschaften zunehmend miteinander verflochten und in die Weltwirtschaft eingebunden sind. Zahlreiche internationale Transaktionen haben die Handels- und Investitionstätigkeit zwischen Ländern liberalisiert; für multinationale Unternehmen ist es ganz normal, die Produktion in alle Welt zu verlagern, und der Waren- und Dienstleistungsverkehr erfolgt mühelos über Ländergrenzen hinweg.

Die Verfechter der Globalisierung führen an, dass sie Wirtschaftswachstum bewirkt und die Handelsmöglichkeiten enorm ausgeweitet hat. Allerdings hat die Globalisierung in gewisser Weise auch dazu geführt, dass in Industrieländern das Verarbeitende Gewerbe sowie geringqualifizierte Tätigkeiten und manche qualifizierten Arbeitsplätze zunehmend durch Länder wie China und Indien unter Druck geraten, wo das Lohnniveau deutlich niedriger ist.



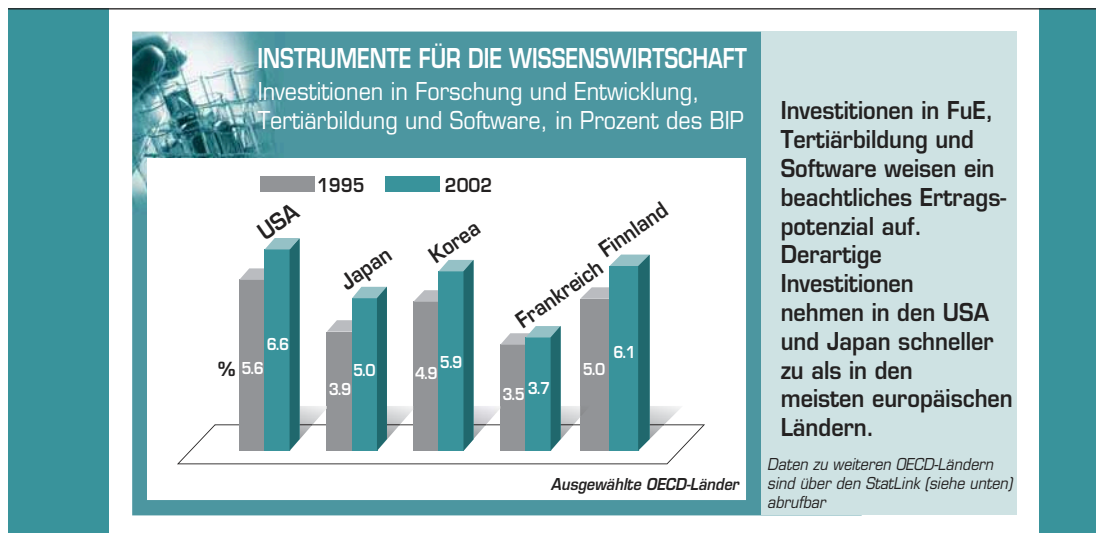
Quelle: Die OECD in Zahlen und Fakten 2006.

StatLink  <http://dx.doi.org/10.1787/425066253568>

Wissenswirtschaft

Druck geht auch vom Aufkommen der sogenannten Wissenswirtschaft aus. In den Industrieländern gewinnt der Wert von Wissen und Informationen in all ihren Formen mehr denn je an Bedeutung, wobei dieser Trend durch den immer breiteren Einsatz von leistungsfähiger Informationstechnologie zusätzlich verstärkt wird. Folglich steigt der Wert der Geistes- gegenüber der Muskelarbeit, und die Einkommensschere zwischen hoch- und geringqualifizierten Arbeitskräften geht weiter auseinander.

Dieser Unterschied nimmt seinen Anfang häufig bereits in der frühen Kindheit. Selbst in Industrieländern ist eine gute Ausbildung bei Kindern aus wirtschaftlich schlechter gestellten Familien weniger wahrscheinlich als bei Kindern aus wohlhabenderen Familien, wodurch es für erstere dann auch im Erwachsenenalter viel schwerer ist, mit den anderen mitzuhalten.



Quelle: Die OECD in Zahlen und Fakten 2006.

StatLink <http://dx.doi.org/10.1787/554030183064>

Armut bedeutet nicht nur Geldmangel; Armut bedeutet vor allem einen Mangel an Ressourcen wie Bildung, Gesundheit und nützlichen sozialen Kontakten, die eine Basis für wirtschaftlichen Erfolg sind. Die Auswirkungen bleiben nicht auf Einzelpersonen beschränkt. In zahlreichen OECD-Ländern wächst die Besorgnis über die Entstehung gesellschaftlicher Randgruppen – Gemeinschaften also, die mangels Verbindung zur Masse der Gesellschaft und auf Grund eines relativ niedrigen Bildungsniveaus nicht in der Lage sind, umfassend an der globalisierten Wissenswirtschaft teilzunehmen. Es besteht weitgehendes Einvernehmen darüber, dass diese Ausgrenzung die Ursache für die Unruhen in den Pariser Vororten 2005 war. Und Frankreich ist bei Weitem nicht das einzige Land, in dem bestimmte Bevölkerungsgruppen von der Masse der Gesellschaft ausgegrenzt sind. Viele Industrieländer suchen nach Lösungen, um den sozialen Zusammenhalt zu gewährleisten, die durch eine steigende Zahl von Randgruppen geprägt sind.

„Eine wachsende Zweiteilung zwischen der Elite und dem Rest der Bevölkerung stellt den sozialen Zusammenhalt innerhalb vieler Gesellschaften in Frage – einen Zusammenhalt, der das Fundament stabiler Gesellschaften war und weiterhin ist.“

Jørgen Ørstrøm Møller in
Die kreative Gesellschaft des 21. Jahrhunderts

Wie reagieren unsere Gesellschaften?

Ökonomische Trends wie Globalisierung und Wissenswirtschaft erwecken den Eindruck großflächiger, langsam ziehender Wettersysteme hoch oben in der Atmosphäre, die sich außerhalb unserer Reichweite befinden. Sicherlich kann heute kein einzelnes Land allein mehr die Form der weltwirtschaftlichen Entwicklung bestimmen, wenngleich natürlich einige mehr Einfluss haben als andere. Was die Gesellschaften und Regierungen jedoch tun können – ja tun müssen –, ist, auf die sich verändernden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten in einer Weise zu reagieren, die die Interessen ihrer Bevölkerung am besten vertritt.

Politische Entscheidungen können die Entwicklung einer Volkswirtschaft und das Leben ihrer Bevölkerung wesentlich beeinflussen. Um diesen Vorgang zu veranschaulichen, stellen wir uns ein Kind namens Felix vor, das in einem typischen OECD-Land aufwächst...

Jahre des Wirtschaftswachstums haben ausreichende Ressourcen geschaffen, um angemessene Krankenhäuser zu bauen, so dass Felix gute Chancen hat, gesund zur Welt zu kommen und die ersten Lebenswochen zu überstehen. In vielen Regionen der Welt ist das gar nicht so selbstverständlich: Nach Angaben der Hilfsorganisation *Save the Children* sterben von den jährlich etwa 60 Millionen Neugeborenen rd. 4 Millionen innerhalb des ersten Monats. Rund 99% dieser Todesfälle ereignen sich in Entwicklungsländern.

„Auch wenn Wirtschaftswachstum nicht das einzige Politikziel darstellt, so schafft es dennoch die finanziellen Voraussetzungen für die Überwindung von sozialer Ausgrenzung, Armut und gesundheitlichen Beeinträchtigungen.“

Vom Wohlergehen der Nationen

Bereits wenige Monate nach Felix' Geburt stehen seine Eltern vor dem ersten Problem. Seine Mutter muss sich entscheiden, ob sie wieder arbeiten gehen will oder nicht. Einerseits befürchtet sie, dass ihr Sohn in der Obhut eines Babysitters einen Entwicklungsrückstand riskiert, andererseits würde sich ihre Erwerbstätigkeit positiv auf das Familienbudget und ihre langfristigen Berufsaussichten auswirken.

Wie ihre Entscheidung letztlich ausfällt, wird in erheblichem Maße von der staatlichen Politik abhängen. In einigen OECD-Ländern sind die Regierungen bereit, Mütter zu unterstützen, damit sie zu Hause bleiben können; in anderen wird der Schwerpunkt hingegen auf den Abbau der Familienarmut gelegt, und die Mütter werden daher ermutigt, wieder arbeiten zu gehen. Somit ist Felix – schon Jahre, bevor er überhaupt wahlberechtigt ist – bereits sozialen Trends und staatlichen Politiken ausgesetzt, die sein Leben grundlegend beeinflussen.

Dieser Einfluss setzt sich auch beim nächsten großen Meilenstein in seinem Leben – nämlich der Schule – fort. Die Bildungssysteme weisen in ihrer Wirksamkeit große Unterschiede auf, und die Faktoren, die auf sie einwirken, können so fest in der Gesellschaft verankert sein, dass die Schwachstellen der Schulen gar nicht mehr auffallen. So haben in einigen Schulsystemen Kinder aus ärmeren Verhältnissen Schwierigkeiten, gute Ergebnisse zu erzielen, während in anderen der soziale Hintergrund dagegen weniger ins Gewicht fällt. Durch den internationalen Leistungsvergleich von Schulsystemen werden diese Unterschiede u.U. eher sichtbar, und die Länder können entsprechend darauf reagieren.

Falls Felix aus einer weniger begüterten Familie stammt, wird er es über seine gesamte Schulzeit hinweg wahrscheinlich recht schwer haben, sein Potenzial zu entwickeln. Er wird möglicherweise versuchen, die Schule so bald wie möglich zu verlassen und eine Arbeit zu finden, wobei seine Optionen auf Grund mangelnder Kompetenzen und Ausbildung ziemlich begrenzt sein werden, zumal Arbeitsplätze in der Produktion weiterhin in weniger entwickelte Länder verlagert werden.

Angenommen, Felix findet eine Arbeit und hätte die Möglichkeit, an einer Erwachsenenbildung teilzunehmen, aber sein Arbeitgeber hat kein Interesse daran, Geld für die Schulung eines leicht zu ersetzenden Arbeitnehmers mit niedrigem Ausbildungsniveau auszugeben. Dann kann Felix nur darauf hoffen, dass der Staat die Kosten für seine Erwachsenenbildung übernimmt. Wenn nicht, dann besteht das Risiko, dass er bei seinen Versuchen, jemals ein akzeptables Einkommen zu verdienen, immer weiter ins Hintertreffen gerät.

„In der Wissensgesellschaft ist der Zugang zu Möglichkeiten der Aneignung benötigter Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen für sozialen Fortschritt und Wirtschaftswachstum unerlässlich.“

Co-financing Lifelong Learning

Worum es in diesem Buch geht...

Was können Staat und Gesellschaft für jemanden wie Felix im Laufe seines Lebens tun, damit er sein Potenzial entfalten kann? Diese Art von Fragen gehört zu denen, auf die die OECD jeden Tag Antworten sucht. Die Organisation vereint 30 der weltweit führenden Marktdemokratien; sie erstellt Analysen und liefert Einblicke zu wichtigen politischen Themen, die das Leben der Menschen unmittelbar beeinflussen. Das vorliegende Buch basiert auf diesen Arbeiten, um einen Eindruck davon zu vermitteln, inwiefern das Konzept des **Humankapitals** als Lösungsansatz für wichtige wirtschaftliche und gesellschaftliche Herausforderungen dienen kann.

Verständlicherweise kann eine Veröffentlichung dieses Umfangs lediglich eine kurze Einführung in die Hauptthemen und die umfassende Forschungs- und Analysetätigkeit der OECD liefern. Um einen Eindruck von dieser Arbeit zu vermitteln, enthält das Buch auch Abbildungen und Diagramme aus einer Reihe von OECD-Veröffentlichungen sowie direkte Zitate aus ihren Texten. In einem Abschnitt am Ende jedes Kapitels werden OECD-Veröffentlichungen zur weiterführenden Lektüre vorgeschlagen.

Was ist in dem Buch enthalten?

In **Kapitel 2** wird erklärt, worum es bei dem Begriff Humankapital geht, und es wird untersucht, warum Wissen und Informationstechnologien für das Wirtschaftswachstum weltweit immer mehr an Bedeutung gewinnen.

In **Kapitel 3** wird untersucht, warum die ersten Lebensjahre so wichtig sind und wie die Familienpolitik wesentlichen Einfluss darauf nehmen kann, wie die Kinder betreut werden.

In **Kapitel 4** werden die Schuljahre und die Faktoren untersucht, durch die einige Bildungssysteme effizienter funktionieren als andere.

In **Kapitel 5** geht es um das Lernen außerhalb der formalen Bildung: Da sich die Volkswirtschaften wandeln und die Menschen länger arbeiten, wird die ständige Fort- und Weiterbildung immer mehr an Bedeutung gewinnen.

In **Kapitel 6** wird eine breitere Palette von Elementen erörtert, die für den Erwerb des Lebensunterhalts wichtig sind, wie eine gute Gesundheit. Ferner werden die Zusammenhänge zwischen sozialen Beziehungen und Bildung untersucht.

Abschließend zeigt **Kapitel 7** Möglichkeiten auf, wie bestimmte Größen, so z.B. die Bildungsniveaus einer Gesellschaft, gemessen werden können, und es werden einige Schlussfolgerungen gezogen.